

Verschleppt und versklavt

Ausstellung arbeitet Schicksal der Zwangsarbeiter in Bückeburg auf

Bückeburg. „Es gibt wohl kein Ereignis in unserer Geschichte, das tiefere Spuren hinterlassen hätte als der Zweite Weltkrieg. Der Naziterror hat nicht nur den industriellen Völkermord an den Juden und anderen Minderheiten mit sich gebracht, sondern für Millionen von Opfern auch Sklaverei und Zwangsarbeit. Von den insgesamt rund 13 Millionen Menschen, die während des Krieges zur Arbeit nach Deutschland verschleppt wurden, waren allein etwa 2,8 Millionen Polen, die nach dem deutschen Überfall im September 1939 auf den Feldern und in den Rüstungsfabriken die deutsche Kriegswirtschaft aufrechterhielten.

Die Überlebenden warteten bis in die 1990er Jahre, ehe sie eine symbolische Kompensation für ihre Leiden erhielten. Die Erinnerung daran muss wach gehalten werden. Jetzt können die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter von einst den jungen Generationen unmittelbar klar machen, dass Verbrechen gegen die Menschlichkeit niemals vergessen werden dürfen.

Auch aktuelle Diskussionen zeigen immer wieder, wie schwierig es sein kann, Ursache und Wirkung nicht zu verwechseln und den alten Wunden keine neuen hinzuzufügen. Die Ausstellung „Bückeburg unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ hilft dabei, einen sensiblen Umgang miteinander zu finden.

Die Projektgruppe „Zwangsarbeit“, die die Ausstellung initiiert hat, leistet mit ihrer Arbeit einen Beitrag dazu, dass Deutsche und Polen gegenseitiges Verständnis füreinander entwickeln. Nur auf der Grundlage des Respekts vor den Opfern des Nationalsozialismus kann ein gemeinsames europäisches Gedächtnis entstehen.“

Der diese Worte geschrieben hat, ist der polnische Botschafter Dr. Jerzy Marganski. Als Grußwort für die Ausstellung „Bückeburg unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“. Im Rahmen eines Schulprojekts beteiligten sich Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Klassen der Oberschule Bückeburg an der Aufarbeitung der Geschichte der NS-Zwangsarbeit in ihrer Heimat. Unterstützt



Bild von Klara Bratskaja, ehemalige Zwangsarbeiterin in Bückeburg.

durch die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e.V. Berlin führten sie Interviews mit Zeitzeugen aus der Region, dokumentierten deren Erinnerungen und erstellten in Bückeburg eine Straßenumfrage mit TV-Kameras zum Thema „Extremismus heute“. Zudem setzten sie sich gemeinsam mit Jugendlichen der Technischen Mittelschule Teplice (Tschechien) in einem grenzübergreifenden Seminar mit Formen öffentlichen Gedenkens an die Zeit des Nationalsozialismus auseinander. Ausgewählte Arbeitsergebnisse der Schülerinnen und Schüler sind Bestandteil der Ausstellung.

Bückeburger Schülerinnen und Schüler bearbeiteten verschiedene Frage zum Projekt: Wie viele Zwangsarbeiter gab es in Bückeburg und Umgebung? Woher kamen sie, wo waren sie untergebracht und wie lebten sie? Wie gingen ihre deutschen Arbeitgeber mit ihnen um, wie ihre deutschen Kollegen? All diese Fragen, versucht die Ausstellung zu beantworten. Sie informiert über das „Damals bei uns“, erzählt Geschichte in zum Teil sehr persönlichen Schicksalen. Dabei ergänzt die Schau bereits Bekanntes aus den Forschungen der Geschichtswerkstatt mit neuen Erkenntnissen und ord-

net die Geschehnisse in den historischen Kontext ein. Sie setzt auf Beispiele und erhebt bewusst keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

So ist das Projekt nicht nur Würdigung der in Bückeburg bereits geleisteten Forschungsarbeit, sondern auch als Fundament für eine weitere Auseinandersetzung mit Regionalgeschichte gedacht. Es soll für einen bewussten Umgang mit der Vergangenheit sensibilisieren und anderen Regionen im ländlichen Niedersachsen als Motivation dienen, die eigene Zwangsarbeiter-Geschichte aufzuarbeiten.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs waren es mehr als 13 Millionen Männer, Frauen und Kinder aus ganz Europa, die im Deutschen Reich Zwangsarbeit leisten mussten. Das nationalsozialistische Regime erschuf einen riesigen Sklavenmarkt, um trotz des Krieges das Wirtschaftsleben weitestgehend aufrecht zu erhalten. Zwangsarbeiter gelten als größte Opfergruppe des NS-Systems. Auch in und um Bückeburg mussten die ins Deutsche Reich deportierten auf den Feldern der Landwirte, in Privathaushalten, beim Bäcker, Schuster oder in den größeren Betrieben schuften. Die Projektgruppe hat in Zusammenarbeit mit Heimat-

forschern wesentliche Elemente dieser Regionalgeschichte unter wissenschaftlichen Kriterien für diese Ausstellung aufgearbeitet. Die Präsentation liefert so einen detailreichen Überblick zum Einsatz der Zwangsarbeiter in der Stadt und im Altkreis Bückeburg. Eine Einführung zum Thema NS-Zwangsarbeit bieten zentrale Teile der internationalen Wanderausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der

Krieg“, die Ende 2010 im Jüdischen Museum Berlin eröffnet wurde. Elemente daraus konnten für die Bückeburger Schau zur Verfügung gestellt werden.

Einige Stimmen: „Das Projekt hat mir viel Spaß gemacht, weil es mal was anderes als der normale Schulalltag war. Ich fand es interessant, etwas über die Geschichte von Bückeburg zu erfahren. Überrascht war ich, wie gut sich die Zeitzeugen an früher erinnern konnten.“

Timo Kelichhaus (15). „Erschreckend ist, dass so wenig über die ehemaligen Zwangsarbeiter bekannt ist.“ Lars Skrzypek, (17). „Interessant fand ich, dass nicht alle Zwangsarbeiter in deutschen Familien schlecht behandelt wurden.“ Alexandra Berkut, (15).

„Deutsch konnte man nicht, also hatte man Angst bei jedem Schritt und Tritt, weil es doch Kontrollen gab. Polizisten durchstreiften die Dörfer und es war verboten, dass man sich einfach gegenseitig besuchte.“ Stanislaw Szwoch aus Polen, 1942 mit seinen Eltern und Geschwistern zur Zwangsarbeit in der Landwirtschaft in den Altkreis Bückeburg deportiert.

„Natürlich versuchten einige Landwirte, uns zu bestechen, damit sie sich besonders kräftige, junge Arbeitskräfte aussuchen durften.“ Erna Loof († 1994) aus Stadthagen, 1940 bis 1945 in der Vermittlung weiblicher Arbeitskräfte beim für die Region Bückeburg zuständigen Arbeitsamt Stadthagen tätig.

„Das Essen war fürchterlich, nur eine dünne Suppe mit Spinat.“ Alexandra Grinkewitsch aus Weißrussland, 1942 bis 1945 Zwangsarbeiterin bei der „Wubag“/„Gemag“.

► **Termin:** Die Ausstellung „Bückeburg unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ wird am Freitag, 23. Mai, um 18.30 Uhr im Hubschraubermuseum eröffnet.

Schuhe, Schwarm, Schmutz!

Kunstaktion als Erinnerung an Zwangsarbeiter

Bückeburg. Anhand von alten, aufgestellten Schuhpaaren in der Innenstadt von Bückeburg und Umgebung will der Hannoveraner Künstler Franz Betz symbolisch an die Schicksale der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter erinnern, die während der NS-Zeit aus ihrer Heimat nach Bückeburg verschleppt wurden. Jedes Schuhpaar steht dabei für ein Einzelschicksal. Ein Hinweisschild soll den Opfern der NS-Zwangsarbeit einen Namen geben und über die jeweilige Person informieren. Stellvertretend für die vielen Hundert Zwangsarbeiter in der Region werden neun Schuhpaare am 23. und 24. Mai in Bückeburg und Umgebung auf dem Marktplatz, an Bushaltestellen oder Gehwegen fixiert.

Zudem möchte Betz am Samstag, 24. Mai, mit einer „Schwarkunstaktion“ so-

genannte „reverse graffiti“ produzieren. Ein „reverse graffiti“ (übersetzt: „umgekehrtes Graffiti“) entsteht ganz ohne Farben. Bei dieser Straßenkunst wird nichts überdeckt, sondern gesäubert. Mit Hochdruckreinigern und Bürsten werden bestimmte Flächen von Verkrustungen und Schmutz befreit. So entsteht aus dem Zusammenspiel von gesäuberten und unbehandelten Stellen ein Bild.

Der Begriff „Schwarkunst“ impliziert, dass viele Menschen im Kollektiv ein Kunstwerk schaffen. Genau dazu möchte Betz animieren. Am Samstag, 24. Mai, sind um 10.30 Uhr alle Interessierten dazu aufgerufen, zum Marktplatz zu kommen und gemeinsam mit dem Künstler und Vertretern der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ die Bückeburger Innenstadt zu „bearbeiten“. Interessierte sollten möglichst Draht- oder an-

dere feste Bürsten jeder Größe mitbringen. Die Aktion dauert etwa zwei Stunden. Mit Hilfe von Blechsablonen werden Fußabdrücke der Zwangsarbeiter symbolhaft wieder freigelegt. Als Motiv dienen Fußspuren, die durch ein „x“ verbunden werden. Dieses „x“ soll, so der Künstler, auf der einen Seite für das Unbekannte stehen, auf der anderen Seite die stark eingeschränkte Bewegungsfreiheit, die „Fesseln“ der Zwangsarbeiter symbolisieren. „Indem die Spuren der Zwangsarbeiter freigelegt werden, möchte ich auch unsere Erinnerung an diese Menschen erneuern“, sagt Betz. Die Kunstaktion findet im Rahmen der Ausstellung „Bückeburg unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ statt, die am Freitag, 23. Mai, um 18.30 Uhr im Hubschraubermuseum eröffnet wird. red

Wir ziehen um Räumungsverkauf

Nur noch kurze Zeit!

50%*

Auf alle Brillengestelle und Sonnenbrillen

Sie finden uns demnächst in Bückeburg, Schulstraße 2.

Doppelte Fläche, gemütliches Ambiente, überarbeitetes Konzept, bester Service, kompetente Beratung, modernste Messtechniken, Lassen Sie sich überraschen!

di noto optic **di noto hörakustik**

Lange Straße 57 | 31675 Bückeburg | Tel. 05722-27442